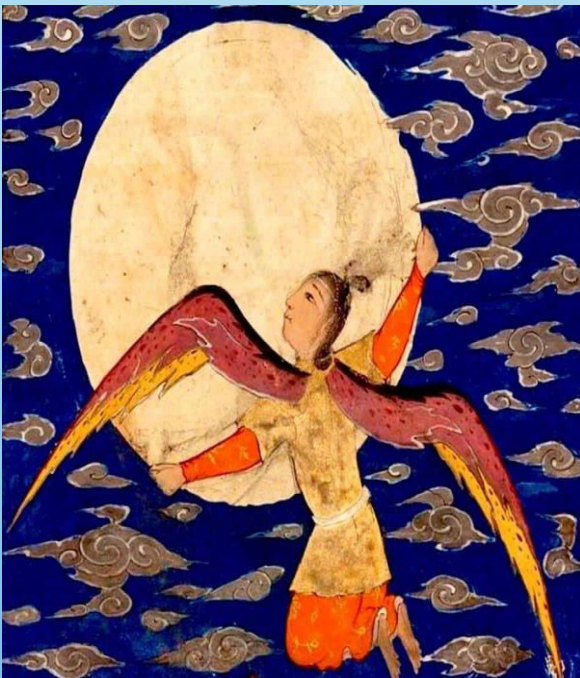


Abschlussbericht des
Forschungsprojektes:
Der Einfluss früher
islamischer Philosophen
auf die islamische Magie
am Beispiel der Ġāyat al-
ḥakīm und des Šams al-
ma'ārif al-kubrā.
März 2025

Gefördert von der Deutschen
Forschungsgemeinschaft (DFG)
Projektnummer: 455936232
01.04.2021–14.04.2024
DOI 10.47952/gro-publ-267



Dr. Dorothee Lauer (Pielow)
Seminar für Arabistik und
Islamwissenschaft, Göttingen
[https://www.uni-
goettingen.de/de/640044.html](https://www.uni-goettingen.de/de/640044.html)

ABSCHLUSSBERICHT

Allgemeine Angaben

DFG-Geschäftszeichen: LA 4791/2

Projektnummer: 455936232

Titel des Projekts: Der Einfluss früher islamischer Philosophen auf die islamische Magie am Beispiel der *Ġāyat al-ḥakīm* und des *Šams al-ma'ārif al-kubrā*

Name(n) des/r Antragstellenden: Dr. Dorothee Anna Maria Lauer (Pielow)

Dienstanschrift: Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft, Heinrich-Düker Weg 14, 37073 Göttingen

Berichtszeitraum (gesamte Förderdauer): 01.04.2021–14.04.2024

DOI 10.47952/gro-publ-267

„Abschlussbericht des Forschungsprojektes: *Der Einfluss früher islamischer Philosophen auf die islamische Magie am Beispiel der Ġāyat al-ḥakīm und des Šams al-ma'ārif al-kubrā* © 2025 by Dorothee Lauer is licensed under CC BY 4.0“



Zusammenfassung

In dem Projekt *Der Einfluss früher islamischer Philosophen auf die islamische Magie am Beispiel der Ġāyat al-ḥakīm und des Šams al-ma'ārif al-kubrā* wurde untersucht, inwiefern ausgewählte muslimische Philosophen, nämlich al-Kindī (gest. zwischen 247/861 und 252/866), al-Fārābī (gest. 339/950), Ibn Sīnā (gest. 428/1037) und der Theologe und Mystiker al-Ġazālī (gest. 428/1037), deren autoritative Strahlkraft auf die gesamte islamische Gelehrsamkeit unbestritten ist, sich mit den okkulten Wissenschaften auseinandergesetzt und wie sie diese bewertet haben. In einem zweiten Schritt wurde geprüft, ob und inwiefern Ideen von al-Kindī und al-Fārābī Eingang in das berühmte magische Lehrwerk aus dem 4./10. Jahrhundert, die *Ġāyat al-ḥakīm wa-aḥaqq an-natīġatain bi-t-taqdīm* (*Das Buch über das Ziel des Weisen und*

die des Vorranges würdigere der beiden praktischen Folgerungen [d. h. der Alchemie und Magie] des Hadithgelehrten, Alchemisten und Magier Maslama al-Qurṭubī (gest. 353/964) gefunden und welchen Stellenwert der Verfasser seinerseits der Philosophie beigemessen hat.

Alle genannten Autoren haben sich mit der Frage nach dem Vermögen von Vernunft und Verstand befasst, die für sie den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen zum Potential menschlicher Erkenntnis und der Reflektion über das Wesen des Menschen, die Welt und das Sein bildet. Mit ihren diesbezüglichen Überlegungen verbunden ist die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Verstandes, mit denen auch okkulte Phänomene gedeutet werden können. Um die Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit von okkulten Ideen, magischen Techniken und Phänomenen wie Wahrträumen oder Wundern zu bestimmen, haben die vier Philosophen und al-Qurṭubī auf eine logische Beweisführung und rationale Überlegungen verwiesen, die sie für unabdinglich bei der Einschätzung dieser Dinge halten.

Abschließend wurden in einem Ausblick zwei populäre Grimoires, *Šams al-ma‘ārif al-kubrā wa-laṭā‘if al-‘awārif* und *Manba‘ uṣūl al-ḥikma* vorgestellt, die dem Mystiker al-Būnī (gest. ca. 622/1225 oder 630/1232–1233) zugeschrieben werden.

Wissenschaftlicher Arbeits- und Ergebnisbericht

Okkulte Lehren sind eng mit der Vorstellung verbunden, dass alles in der Welt von einer transzendenten Kraft durchdrungen ist, auf die durch manipulative Techniken Einfluss genommen werden kann. Bestimmte Praktiken der okkulten Wissenschaften verbinden sich überdies mit dem Wunsch, eine höhere, spirituell-geistige Ebene zu erlangen, um die okkulten Kräfte erfahr- und deutbar zu machen. Alchemie, Astrologie und Magie bedienen sich jeweils eigener Methoden, welche ein hohes Maß an Grund- und Spezialkenntnissen voraussetzen. In der Alchemie, die als neu hinzugekommene Wissenschaft durch die Übersetzungen griechischer alchemischer Werke in die islamische Welt Eingang fand, konzentrierten sich die Ideen darauf, sympathetische Verbindungen zu erkennen, um einfachere Dinge in komplexe zu transformieren. Die Wissenschaft der Astrologie will die Geschehnisse auf der Erde aus den Sternen deuten. Sie lehrt, dass die himmlischen Kräfte eine spezifische Eigenschaft, eine kosmische Kraft haben, von der weitere Wirkungen ausgehen. Diese astralen Kräfte zu verstehen, nutzbar zu machen und aus ihnen die Bestimmungen für den Menschen

abzuleiten, gehört daher zu den erklärten Zielen der Astrologie. Die Magie versteht sich gleichwohl als eine Wissenschaft, die die Mechanismen zwischen der oberen und der unteren Welt mit einem ganzheitlichen Verständnis der Geschehnisse in dieser Welt (vielfach mit der Zuhilfenahme technischer Mittel) durchdringen und Kräfte mobil machen möchte, die üblicherweise als „verborgen“ gelten.

Die vier untersuchten Gelehrten, al-Kindī, al-Fārābī, Ibn Sīnā und al-Ġazālī, gelten als autoritative Persönlichkeiten in der islamischen Welt, da ihre Konzepte und Ideen besonders einflussreich waren.

Al-Kindī und al-Fārābī dürfen zudem als Wegbereiter der Philosophie in der islamischen Welt verstanden werden. Al-Kindī schöpfte aus antiken Quellen und verstand es, das neue Wissen kenntnisreich in seine eigenen Lehren einzubeziehen. Er gilt eben deswegen als einer der ersten großen Gelehrten in der islamischen Welt, die einen wissenschaftlichen Zugang zu den „Wissenschaften der Alten“ hatten und unmittelbar an deren Erkenntnissen partizipierten. Mit seiner Aufgeschlossenheit für nahezu alle Wissenschaften machte al-Kindī auch auf verschiedene Bereiche der okkulten Wissenschaften aufmerksam und etablierte sie damit im wissenschaftlichen Diskurs. Auch al-Fārābī besticht durch sein außergewöhnliches universales Wissen und schrieb brillante Studien zur Logik, Ethik, den Naturwissenschaften, der Seelenlehre, den mathematischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen, der Musik sowie der Metaphysik. Er ist sein Verdienst, die Logik als maßgebliches Instrument der Beweislehre fest in der philosophischen Lehre verankert zu haben. Die Theorien von al-Fārābī bildeten für Ibn Sīnā die Ausgangslage seiner eigenen Überlegungen, die er weiterentwickelte und mit Originalität neu kontextualisierte und interpretierte. Dank seiner Sprachgewalt und einem soliden didaktischen Verständnis gelang es Ibn Sīnā, mit seinen Schriften ein breiteres Publikum anzusprechen. So konnte er die Inhalte seiner philosophischen Lehren einem weiten Kreis von Lesern zugänglich machen. Anschaulich zeigt dies beispielsweise seine allegorische Erzählung *Ḥaiy ibn Yaḡzān*, in der er seine komplizierte kosmologische Lehre mit bildhaften Worten präsentiert. Während al-Fārābī theologische Fragen weitgehend aus seiner Lehre ausgeklammert hat, gelang es Ibn Sīnā, seine metaphysische Lehre an die theologische anzugleichen. Für al-Kindī, al-Fārābī und Ibn Sīnā ist die Philosophie ein Mittel der Selbstvervollkommnung des Menschen. Al-Ġazālī wird in der islamischen Welt vor allem als herausragender Theologe verstanden. Mit seiner religiös motivierten Kritik

an den Lehren der *falāsifa* wollte er auf die Gefahren hinweisen, die sich aus Annahmen, die nicht wissenschaftlich überprüfbar sind, ergeben. Mit seinem Werk *al-Munqid min ad-ḍalāl* appellierte al-Ġazālī an eine mystisch und nicht eine philosophisch orientierte Lebensweise, welche den größten Heilsnutzen für den Menschen versprechen sollte.

Die „Kosmologie“ (gr. *kosmología*, die „Lehre von der Welt“) befasst sich mit dem Ursprung und der Entwicklung des Weltalls als Ganzem sowie mit der Frage der zusammengesetzten und veränderbaren Natur der Welt. Fragen zur Kosmologie sind mit philosophischen und theologischen Problemstellungen verbunden. Kosmologische Lehren gehören daher zu den ältesten philosophischen Disziplinen und bilden neben der Lehre über die Seele und Gott einen Bereich der Metaphysik. Al-Kindī, al-Fārābī, Ibn Sīnā und al-Ġazālī haben ihre epistemischen Überlegungen mit kosmologischen Konzepten verknüpft, in denen die beseelte Welt die Gesamtheit der begreifbaren oder erkennbaren Dinge und deren Beziehungen untereinander repräsentiert. Ihre Überlegungen zu geheimnisvollen – okkulten – Phänomenen haben sie in ihre kosmologischen Ideen verankert. Ein erster Abschnitt der Untersuchung wandte sich deshalb ihren kosmologischen Vorstellungen zu. Alle vier Gelehrten sind sich dahingehend einig, dass der Kosmos nicht nur ontologisch mit dem menschlichen Sein verbunden ist, sondern auch epistemologisch erfahrbar ist. Sie teilen zudem ein ähnliches Lehrgerüst, das sich weitestgehend an dem aristotelischen Verständnis der Natur und der neuplatonischen kosmischen Verursachung der Naturabläufe orientiert: Die bestehende Welt wird beständig von der göttlichen Bestimmung durchflutet, die Ausdruck einer mit dem menschlichen Verstand nicht fassbaren Gerechtigkeit seines Schöpfers ist. Aus dem „Einen“ geht das Denken, der Weltintellekt hervor. Alles, was war, ist oder existieren wird, hat bzw. wird von Gott erschaffen. Der universelle Intellekt ist eine Art „intellektuelle Form“, die, ebenso wie die Weltseele, die ideelle Vielheit Gottes ausdrückt. Diese ontologische Grundstruktur bildet die Grundlage für ihre kosmogonischen und kosmologischen Lehren.

Die Theorien zu den okkulten Wissenschaften in der Hochblüte der arabischen Wissenschaften bieten vielfältige Interpretationsmöglichkeiten. Um die Sichtweise der vier Gelehrten al-Kindī, al-Fārābī, Ibn Sīnā und al-Ġazālī auf verschiedene Bereiche der okkulten Wissenschaften mit ihren Teilbereichen (Alchemie, Astrologie, Magie,

Physiognomik oder Traumdeutung) zu analysieren, wurden folgende Quellen analysiert:

Al-Kindī:

- *R. fī Aqsām al-‘ulūm al-‘aqlīya*
- *K. al-Falsafa al-ūlā*
- *K. al-Ibn ‘an al-‘illa al-fā‘ila al-qarība li-l-kaun wa-l-fasād*
- *R. ilā Aḥmad ibn al-Mu‘taṣim fī l-ibāna ‘an suġūd al-ġirm al-aqṣā wa-ṭā‘atihi li-llāh ‘azza wa-ġalla*
- *Iḥtiyārat al-aiyām*
- *R. fī ‘ilm al-katif*
- *R. fī Kammīyat kutub Aristāṭālīs wa-mā yuḥtāġ ilaihi fī taḥṣīl al-falsafa*
- *Kīmiyā’ al-‘iṭr wa-t-taṣ‘īdāt*
- *Mā‘īyat al-‘ilm wa-aqsāmihi*
- *al-Madḥal ilā ‘ilm [aḥkām] an-nuġūm*
- *Risāla fī Māhīyat an-naum wa-r-ru‘yā*
- *Fī l-Mawāqīlāt yuzann anna d-dafīn fihā min kanz au ġairihī*
- *R. fī Mulk al-‘Arab wa-kammīyatihī*
- *K. al-Muṣauwītāt al-watarīya min dāt al-watar al-wāḥid ilā dāt al-‘ašarat al-autār*
- *R. fī aš-Šu‘ā’*

al-Fārābī:

- *Iḥṣā’ al-‘ulūm*
- *Mabādi’ ārā’ ahl al-madīna al-fāḍila*
- *Maqāla fī l-Ġiha allatī yaṣiḥḥu ‘alaihā al-qaul fī aḥkām an-nuġūm*
- *Maqāla fī Ma‘ānī l-‘aql*
- *Maqāla (oder an-Nukaṭ) fī mā yaṣiḥḥu wa-mā lā yaṣiḥḥu min aḥkām an-nuġūm*
- *R. fī Wuġūb ṣinā‘at al-kīmiyā’*

Ibn Sīnā:

- *Fī l-Aġrām al-‘ulwīya*
- *R. fī Aqsām al-‘ulūm al-‘aqlīya*
- *R. al-Fi‘l wa-l-infi‘āl*
- *Ḥaiy ibn Yaqzān*
- *Ḥaqā’iq al-ištihār*

- *R. fī lbṭāl aḥkām an-nuġūm*
- *al-lšārāt ilā ‘ilm fasād aḥkām an-nuġūm*
- *al-lšārāt wa-t-tanbīhāt*
- *Kitāb an-Naġāt*
- *Risāla an-Nairūzīya*
- *K. aš-Šifā’*

al-Ġazālī:

- *lḥyā’ ‘ulūm ad-dīn*
- *Miḥakk an-naẓar fī l-manṭiq*
- *Miškat al-anwār*
- *Al-Munqid min aḍ-ḍalāl*
- *Tahāfut al-falāsifa*

Im Ergebnis der Analysen konnte aufgezeigt werden, dass sich al-Kindī, al-Fārābī, Ibn Sīnā und al-Ġazālī mit diversen okkulten Lehren (Alchemie, Astrologie, Magie, Formen der Divination wie die Physiognomik und Schulterblattschau, Traumdeutung) sehr präzise befasst haben. Sie taten dies, um Missverständnisse aufzuklären, auf Stärken oder Schwächen der einzelnen okkulten Disziplinen hinzuweisen, vor ihnen zu warnen oder um ihren Stellenwert unter allen Wissenschaften zu bestimmen. Ihre Schriften richteten sich damit gezielt an eine muslimische Leserschaft, um dieser Maßstäbe zur Einschätzung okkultur Disziplinen zu vermitteln. Insofern lassen sich ihre Ausführungen als Ratgeber für den Umgang mit den okkulten Disziplinen verstehen.

Okkulte Phänomene und Wunder sind nicht logisch nachvollziehbar und nicht überprüfbar. Alle vier Denker waren sich jedoch darin einig, dass es Phänomene gibt, die zwar nicht erklärbar, aber dennoch möglich sind. Zu diesen zählten sie beispielsweise das Wunder oder den Erfolg bestimmter divinatischer Praktiken. Die Ursachen dieser Erscheinungen sind jedoch nach ihrer einhelligen Meinung ausschließlich auf das Wirken Gottes zurückzuführen. In diesem Kontext verwiesen sie auf das koranische Gebot zur Pflicht der Gläubigen, an das Verborgene zu glauben, ohne dies zu hinterfragen, denn der Mensch kann weder über alles Wissen verfügen noch steht ihm dies zu. Dass er dennoch Einblicke in die Welt des Verborgenen nehmen kann, haben al-Kindī, al-Fārābī, Ibn Sīnā und al-Ġazālī anhand ihrer Überlegungen zur Traumlehre bekräftigt. Sie sprechen dem Menschen das Vermögen

zu, sich mithilfe seiner Imaginationsfähigkeit dem göttlichen, aktiven Intellekt anzunähern, sodass er zu tiefer Einsicht gelangen kann. So wird eine gemeinsame Genealogie im Für und Wider ihrer Beurteilung der okkulten Wissenschaften deutlich. Ihre Urteile, in die Kriterien aus der Philosophie, aber auch aus unmittelbar lebensweltlicher Erfahrung ebenso wie praktisch-religiöse, theologische und juristische Argumente eingeflossen sind, erweisen sich in der Weiterentwicklung antiker Ideen nicht nur als originell, sondern in ihrer umsichtigen Deutung als sehr erhellend für die muslimische Gesellschaft.

Ein nächster Schritt dieser Studie hat sich mit der Ordnung des Wissens befasst und es wurde untersucht, wie die okkulten Disziplinen im Kanon der Wissenschaften von den vier Gelehrten eingeordnet wurden.

Alle vier Denker kamen zu dem Ergebnis, dass man beim denkbaren Bereich zu einem Wissen gelangen kann, das sich im mathematischen Feld als Verstandeserkenntnis und im Kontext der Ideen als unmittelbares Erfassen der Wahrheit ausdrückt. Die Taxonomien der vier Gelehrten al-Kindī, al-Fārābī, Ibn Sīnā und al-Ġazālī, in denen sie systematisch und übersichtlich Definitionen, Auslegungsmöglichkeiten und Normzusammenhänge aller Wissenschaften bestimmen, reihen nach und nach die okkulten Wissenschaften in die systematische Grundlage der philosophischen Theologie der aristotelischen Wissenschaftslehre ein, in der sie insbesondere mit Klassifikation der Wissenschaften von Ibn Sīnā ihren genau bestimmten Platz finden. Es ist interessant zu sehen, wie er nur ein halbes Jahrhundert nach al-Fārābī in seiner *Risāla fī Aqsām al-‘ulūm al-‘aqliya* mehr Bereiche der okkulten Wissenschaften benennt als seine beiden Vorgänger und sowohl die Physiognomik, die Traumdeutung, die Wissenschaft der Talismane, *nīranġāt* und die Alchemie als Teilgebiete der Naturwissenschaften versteht.

Aufgrund der genauen Kenntnis der philosophischen Schriften von al-Kindī und al-Fārābī wurde anschließend herausgearbeitet, ob und inwiefern diese Philosophen einen Einfluss auf den Magier Maslama al-Qurṭubī hatten.

Im Zusammenhang mit der generellen Bewertung der Philosophie, der Beschreibung des „Einen“, seiner kosmologischen und der Traumlehre sowie der Frage, welches Vermögen der menschliche Intellekt hat, schöpfte Al-Qurṭubī unmittelbar aus den Ideen von al-Kindī und al-Fārābī.

Gemeinhin galt bis vor wenigen Jahren das 5./11. Jahrhundert als diejenige Zeit, in der die Philosophie und das rationale Denken in al-Andalus aufkamen. Diese angenommene Zeitspanne kann aber um 100 Jahre nach vorne datiert werden und wird mit den Ergebnissen dieser Studie bestätigt. Die Rezeption al-Qurṭubī's aus den Werken al-Fārābī's zeigt, dass dieser bereits Mitte des 4./10. Jahrhunderts mit den Schriften von al-Kindī, al-Fārābī und den *Rasā'il* der Lauteren Brüder bestens vertraut war. Da die *Ġāya* in den Jahren 343–348/954–959/960 geschrieben wurde, ist die schnelle Verbreitung der Lehren von al-Kindī und al-Fārābī in al-Andalus bemerkenswert, besonders, da das Werk *al-Madīna al-fāḍila*, aus dem al-Qurṭubī fleißig zitiert, erst in den Jahren 330–331/942–943 fertiggestellt wurde, also nur zehn Jahre vor der *Ġāya*. Dies dokumentiert, wie schnell sich die zeitaktuellen philosophischen Ideen von Bagdad und Basra bis nach al-Andalus verbreitet haben.

Folgende Werke von al-Kindī und al-Fārābī konnten identifiziert werden, aus denen al-Qurṭubī zum Teil wörtlich, zum Teil sinngemäß zitiert:

Von al-Kindī:

- *Kitāb al-Falsafa al-ūlā*;
- *Risāla fī l-lbāna 'an suḡūd al-ḡirm*;
- *Risāla fī [Maṭraḥ] aš-Šu'a*.

Von al-Fārābī:

- *Fuṣūl al-madanī*;
- *lḥṣā' al-'ulūm*;
- *Mabādi' ārā' ahl al-madīna al-fāḍila*;
- *Maqāla fī Ma'ānī l-'aql*.
- *Risāla fī Wuḡūb ṣinā'at al-kīmiyā'*.

Maslama al-Qurṭubī hat der Philosophie keinen großen, aber dafür einen gewichtigen Raum in seiner *Ġāya* gewidmet. Seine Lehre beschreibt eine Form der „okkulten Philosophie“, die Themen wie Magie, Alchemie, Astrologie und Mystik beinhaltet und damit über das traditionelle Verständnis von Philosophie hinausgeht.

Auch nach al-Qurṭubī's Lehre untersucht die Philosophie Fragen nach dem Wesen der Weisheit, wie sie erlangt werden kann und welche Auswirkungen sie auf das individuelle und gesellschaftliche Wohlergehen hat. Die Philosophie ist für ihn eine Wissenschaft, die auf Erkenntnis beruht, und die sich aus Wissen, Erfahrung,

Selbstreflexion, Intuition und moralischer Urteilsfähigkeit speist. Somit ist die Verbindung von Weisheit und Erkenntnis bei al-Qurṭubī symbiotisch. Immer dann, wenn al-Qurṭubī philosophische Gedanken in die *Ġāya* einfließen lässt, verweist er auf epistemologische Fragen rund um das Wissen, die Erkenntnis und die Rationalität. Die Fragen, *was* und *wie* der Mensch etwas wissen kann, strukturieren seine philosophische Lehre. Al-Qurṭubī begreift somit, dass die philosophische Lehre eine Möglichkeit bietet, über die Grenzen des Gewohnten hinauszudenken und tiefere Einsichten in die Natur der Dinge zu gewinnen; ein Gedanke, der für seine magische Lehre essenziell ist.

Al-Qurṭubī hat damit fraglos, wie viele anderen Denker, am philosophischen Denken seiner Zeit teilgenommen, das alle Disziplinen rationaler Erkenntnis durchdrang und vielseitige Anwendungsmöglichkeiten fand. Daraus haben sich folgende Gemeinsamkeiten zwischen den philosophischen Vorstellungen und seiner okkulten Lehre ergeben:

1. Anhand ihrer kosmologischen Vorstellungen können die drei Philosophen al-Kindī, al-Fārābī und Ibn Sīnā, der Theologe al-Ġazālī und der Magier Maslama al-Qurṭubī tiefgreifende Fragen nach dem Entstehen des Universums, der Natur der Realität, der Existenz des Menschen, der Funktion der Seele oder auch unerklärlich erscheinender Phänomene einschätzen und beantworten. Sie suchen nach umfassenderen Einsichten und Erkenntnissen, die über das Alltägliche hinausgehen, und bekennen, dass es einen inneren, verborgenen Sinn in den Worten Gottes und den Erscheinungen in der Welt gibt.
2. Alle fünf Gelehrte erkennen Gott als erste Ursache des Universums an. Sein Wesen transzendiert alle Kreaturen; zwischen diesen und Gott gibt es keine Ähnlichkeit. Gottes Sein liegt jenseits aller möglichen Erfahrung oder theoretischen, logisch überprüfbareren Erkenntnis, es entzieht sich der menschlichen Deutungskraft. Gleichzeitig und folgerichtig fragen sie nach den Bedingungen der Möglichkeit transzendenter Erkenntnis.
3. Die drei Philosophen, der Theologe und der Magier stimmen deshalb darin überein, dass es zur Aufgabe des Menschen gehören muss, nach einer Erweiterung des Bewusstseins zu suchen, um eine Verbindung zu diesem höchsten Sein zu finden. In der rationalen philosophischen Reflexion (al-Kindī, al-Fārābī und Ibn Sīnā), in einer bestimmten Form der Religiosität oder Spiritualität (Ibn Sīnā, al-Ġazālī und al-Qurṭubī) oder – in einer Kombination beider – mit vertieften Kenntnissen der Magie

(al-Qurṭubī) sehen sie gangbare Möglichkeiten, die Sinne und den Verstand zu schärfen. Diese Zugänge zur Bewusstseinsweiterung sollen nach ihrer Vorstellung nicht nur das Wesen Gottes erfahrbar machen, sondern auch die Strukturen der Wirklichkeit sowie die Möglichkeiten und Grenzen des Menschen in der Welt erklären.

4. Die Vernunft ist nach ihrem Verständnis ein Geschenk Gottes an den Menschen, damit er die Welt verstehen und so die Wahrheit erkennen kann. Sie ist das vornehmste Mittel geistiger Reflexion und das wertvollste Werkzeug der Philosophie, denn sie erschließt neues Wissen.
5. Alle fünf Denker stimmen ferner darin überein, dass philosophisches wie auch okkultes Wissen den Gebildeten vorbehalten ist; es ist elitär und nicht für die Allgemeinheit gedacht und trennt die „Wissenden“ von den „Unwissenden“.
6. Allen fünf ist zudem die Interdependenz von Klugheit und sittlichen Tugenden bewusst, weswegen sie praktische Wege aufzeigen, wie man diese Werte erlangen kann: Wissenschaft zur Reinigung der Seele und zur Läuterung der Sitten. Sie beschäftigen sich daher vielfach mit Fragen der Ethik und Moral und suchen nach Prinzipien und Werten, die ein „richtiges Verhalten“ und damit ein gutes und erfülltes Leben ermöglichen. Sie heben hervor, dass das ethisch richtige Verhalten die Voraussetzung für das höchste Ziel, das wahre Glück, ist.

Es ist kein Zufall, dass die Grimoires von al-Qurṭubī und al-Būnī in ihren Titeln auf Weisheit und Wissen anspielen: *Das Ziel des Weisen (Ġāyat al-ḥakīm)*, *Die Rangstufe des Weisen (Rutbat al-ḥakīm)*, *Die Sonne der Erkenntnis (Šams al-ma‘ārif)* und *Die Quelle der Grundlagen der Weisheit (Manba‘ uṣūl al-ḥikma)*. Sie zeigen in ihren Titeln an, dass es sich um Lehren handelt, die sich mit dem Erkennen und Wissen befassen. Was das Verstandesvermögen leisten kann, wird auch in den mystisch orientierten Werken, die al-Būnī zugeschrieben werden, erörtert, denn nur durch den Verstand werden die Erfahrungen der mystischen Erkenntnisse fass- und interpretierbar.

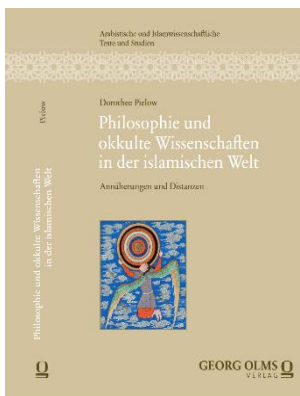
In den būnischen wie auch pseudo-būnischen Werken rückt aber neben der Bedeutung des Verstandes die individuelle spirituelle Erfahrung deutlich in den Vordergrund. Sie vermitteln dem Leser, dass mystisches Wissen nicht allein ein Ergebnis des Lernens ist, sondern vor allem der inneren Herzensbildung. So wie dereinst die Weltseele durch ein Überfließen göttlicher Liebe hervorgegangen ist, so soll das menschliche Leben der Liebe zum höchsten Wesen gewidmet werden. Die

erfüllende Liebe ist ebenfalls mit einer fortschreitenden Einsicht in die Welt des Verborgenen und einer Rückkehr zu Gott verbunden. Diesem mystischen Verständnis folgend bezieht das Wissen alles das ein, was eine Person über spirituelle Praktiken, philosophische Konzepte und mystische Erfahrungen erworben hat. Dieses esoterische Wissen führt zu einer anders verstandenen Form der Weisheit, die in ihrer vollendeten Form in der *unio mystica*, der Vereinigung mit Gott, gipfelt.

*

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die okkulten Wissenschaften zwar stets eine Besonderheit innerhalb der Wissenschaften in der islamischen Welt darstellten, dass sie aber keineswegs unbeachtet blieben und dass die Realität okkultur Phänomene nicht grundsätzlich verneint wurde. Sie gehörten zur Lebenswelt der Vormoderne. Die magischen Werke spiegeln ihrerseits, ebenso wie philosophische Schriften, das Begehren des Menschen nach dem Wunsch wider, das Unbekannte verstehen zu wollen. In dieser Hinsicht erweisen sich Philosophen wie auch Magier als visionäre Denker, die höchst individualistische Wege aufzeigen, um sich mit den geistigen Kräften aus der intellektuellen Begrenztheit der normalen Menschen zu erheben.

Beschreibung des Umgangs mit im Projekt entstandenen Forschungsdaten



Die Ergebnisse der Studie wurden in einer Monographie zusammengetragen und sind unter dem Titel: *Philosophie und die okkulten Wissenschaften in der islamischen Welt: Annäherungen und Distanzen* beim Olms Verlag Baden-Baden im Herbst 2024 mit einem Umfang von 487 Seiten publiziert worden.